

Substantiven auf er (Herrscher, Denker, Kämpfer) nicht anhaftet, so sollte man sich mit ihnen recht in acht nehmen. In Reformier, das man dem Engländer nachplappert, liegt unleugbar etwas Geringschätziges im Vergleich zu Reformator; unter einem Reformier denkt man sich einen Menschen, der wohl reformatorische Umwandlungen hat, es aber damit zu nichts bringt. Noch viel deutlicher liegt nun dieses Geringschätziges in den Bildungen auf ler, wie Geschmäcker, Zünftler, Tugendbündler, Temperenzler, Abstinenzler, Protestler, Radler, Sommerfrischler, Barfüßler, Zuchthäusler; deshalb ist es unbegreiflich, wie manche Leute so geschmacklos sein können, von Neusprachlern und von Naturwissenschaftlern zu reden. Eigentlich gehen ja die Bildungen auf ler auf Zeitwörter zurück, die auf eln endigen, wie bummeln, betteln, grübeln, kritteln, sticheln, nörgeln, kränkeln, hüsteln, frömmeln, tänzeln, anbändeln, sich herumwörteln, näseln, schwäbeln, französeln. So setzen Neusprachler und Naturwissenschaftler die Zeitwörter neuspracheln und naturwissenschafteln voraus; das wären aber doch Tätigkeiten, hinter denen kein rechter Ernst wäre, die nur als Spielerei betrieben würden. An Künstler haben wir uns freilich ganz gewöhnt, obwohl künsteln mit seiner geringschätzigigen Bedeutung daneben steht, auch an Tischler und Häusler.

Ärztin und Patin

Von Substantiven, die einen Mann bezeichnen, werden Feminina auf in gebildet: König, Königin — Wirt, Wirtin — Koch, Köchin — Berliner, Berlinerinnen — sogar: Landsmann, Landsmännin (während sonst natürlich zu Mann das Femininum Weib oder Frau ist: derkehrmann, das waschweib, der botenmann, die botenfrau). Von Arzt hat man in neuerer Zeit Ärztin gebildet. Manche getrauten sich das anfangs nicht zu sagen und sprachen von weiblichen Ärzten, es ist aber gar nichts dagegen einzuwenden, und es ist großer Unsinn, wenn unsere Zeitungen

immer von männlichen und weiblichen Arbeitern, männlichen und weiblichen Lehrern reden statt von Arbeitern und Arbeiterinnen, Lehrern und Lehrerinnen (großer Unsinn auch, wenn es in Polizeiberichten heißt, daß ein neugeborenes Kind männlichen oder weiblichen Geschlechts im Wasser gefunden worden sei, statt ein neugeborner Knabe oder ein neugeborenes Mädchen). Dagegen ist es nicht gut, ein Femininum auf in zu bilden von Pate, Kunde (beim Kaufmann) und Gast. In der ältern Sprache findet sich zwar zuweilen auch Gästin, auf Theaterzetteln konnte man noch vor gar nicht langer Zeit lesen, daß eine auswärtige Schauspielerin als Gästin aufträte, aber wer möchte noch heute eine Frau oder ein Mädchen seine Gästin oder Gästin nennen? Bei Pate unterscheidet man den Paten und die Pate, je nachdem ein Knabe oder ein Mädchen gemeint ist, und der Kaufmann sagt: das ist ein guter Kunde oder eine gute Kunde von mir. Entsetzlich sind die in der Juristensprache üblichen Bildungen: die Beklagtin (dazu noch des Adjektivum beklagtisch!), die Verwandtin und — das neueste — die Beamtin. Von Partizipialsubstantiven — und ein solches ist auch der Beamte, d. h. der Beamtete, der mit einem Amte versehene — können keine Feminina auf in gebildet werden; niemand sagt: meine Bekanntin, meine Geliebtin, auch Juristen nicht.

Tintefäß oder Tintenfaß?

Zusammensetzungen aus zwei Substantiven wurden im Deutschen ursprünglich nur so gebildet, daß der Stamm des ersten Wortes, des Bestimmungswortes, an das zweite, das bestimmte Wort vorn angefügt wurde, z. B. Tage=lohn; das e in Tagelohn ist der abgeschwächte Stammauslaut. Später sind zusammengesetzte Wörter auch dadurch entstanden, daß ein vorangehendes Substantiv im Genitiv mit einem folgenden durch einfaches Aneinanderrücken verschmolz, z. B. Gottes=dienst. In manchen Fällen sind jetzt beide Arten der Zusammensetzungen nebeneinander gebräuchlich in verschiedner Bedeutung, z. B. Landmann und Landsmann,